

Junge Flüchtlinge integrieren: Pragmatische Konzepte für Internationale Förderklassen

Eduard-Spranger-Berufskolleg in Gelsenkirchen



Internationale Förderklassen an Berufskollegs sollen jugendlichen Migrantinnen und Migranten, die erst vor Kurzem nach Deutschland gekommen sind, darunter viele Flüchtlinge und Asylsuchende, den Zugang zum Regelsystem von Schule und Beruf ermöglichen. Am Eduard-Spranger-Berufskolleg in Gelsenkirchen gibt es im 1. Halbjahr des Schuljahrs 2015/16 zwei Internationale Förderklassen. Alle hier unterrichteten Jugendlichen hatten zu Beginn keinerlei Deutschkenntnisse, ihre Bildungsbiografien sind so unterschiedlich wie ihre ethnische, nationale und soziale Herkunft. Das Lehrpersonal steht vor gewaltigen Herausforderungen. Ziel ist die Inklusion aller Jugendlichen.



Ralf Niebisch, Eduard-Spranger-Berufskolleg Gelsenkirchen

„Erklären Sie mal in einem weitläufigen Berufskolleg wie unserem mit über 2.400 Schülerinnen und Schülern einem Jugendlichen ohne Deutschkenntnisse den Weg vom Sekretariat zu der Klasse, in der er sich einfinden muss“, sagt Ralf Niebisch, Abteilungsleiter am Eduard-Spranger-Berufskolleg in Gelsenkirchen, und beschreibt mit der rein rhetorischen Aufforderung nur die kleinste einer Vielzahl von Herausforderungen, die mit der Einführung und Gestaltung Internationaler Förderklassen (IFK) verbunden sind.

Internationale Förderklassen an Berufskollegs sollen jugendlichen Migrantinnen und Migranten den Zugang zum Regelsystem von Schule und Beruf ermöglichen. Sie richten sich an Jugendliche ab 16 Jahren und junge Erwachsene, die erst seit Kurzem in Deutschland leben und nur unzureichend oder gar nicht Deutsch verstehen und sprechen. Eingereist sind die jungen Menschen als Flüchtlinge, Asylsuchende, als EU-Angehörige oder als Kinder ausländischer Bürgerinnen und Bürger. Eine Aufnahme ist auch möglich, sofern die Jugendlichen die Sekundarstufe I nur kurzfristig besucht haben und eine Teilnahme in einer Regelklasse des Berufskollegs aufgrund der mangelnden Sprachkenntnisse nicht möglich ist. Der Aufenthaltsstatus spielt für die Aufnahme in die Internationale Förderklasse keine Rolle.

Die Internationalen Förderklassen gehören zum Bildungsgang der vollzeitschulischen Ausbildungsvorbereitung. Ziele der Internationalen Förderklassen sind der Erwerb bzw. die Vertiefung von

Deutschkenntnissen einschließlich der Fachsprache. In der IFK werden berufliche Kenntnisse und Fertigkeiten in verschiedenen Fachbereichen und eine berufliche Orientierung vermittelt. Möglich ist auch der Erwerb eines dem Hauptschulabschluss Klasse 9 vergleichbaren Abschlusses. Nach dem erfolgreichen Besuch der IFK besteht die Möglichkeit, einen weiterführenden Bildungsgang im Berufskolleg zu besuchen.

Am Gelsenkirchener Eduard-Spranger-Berufskolleg gibt es im Januar 2016 zwei IFK mit jeweils 20 Schülerinnen und Schülern. Sie kommen aus Afghanistan, Syrien, Irak, Dubai, Rumänien, Bulgarien, Albanien und Mazedonien, darunter auch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge vor allem aus dem arabischen Raum. Im Februar wird eine dritte IFK eingerichtet.

Vielfältig ist nicht nur die ethnische und nationale Herkunft der Jugendlichen. Weit ausdifferenziert sind auch ihre Bildungsbiografien: Einige von ihnen haben in Syrien die elfte Klasse besucht, manche sind in ihrem Heimatland bislang nur zwei Jahre zur Schule gegangen und andere – Jugendliche aus Kriegsgebieten – haben schon seit Jahren an keinem Unterricht mehr teilgenommen, weil die Schulen in ihren Herkunftsorten geschlossen sind. Bei Einzelnen gar fehlt die Feinmotorik mit Stiften adäquat zu hantieren. Ralf Niebisch: „Sie haben in keinem Kindergarten gelernt bzw. eingeübt, einen Stift zu halten.“

Mehrere von ihnen können Arabisch, kennen aber die lateinische Ausgangs-

schrift nicht, andere sind Analphabeten, die keinerlei Schriftsprache beherrschen. Ralf Niebisch: „Wir müssen uns vor Stereotypen hüten. Es gibt nicht „den Flüchtling“ als Schüler; alle Jugendlichen sind mit Blick auf ihre Schülerpersönlichkeit Individuen mit unterschiedlichen Ausgangslagen in Bezug auf Lernbereitschaft, Lernvermögen und vieles andere mehr. Der Sohn eines syrischen Großstadt-Arztbesitzer hat eine ganz andere Geschichte als ein Sinti-Jugendlicher, der in ländlichen Gebieten Bulgariens aufgewachsen ist.“ Sie alle sind zusammen in den beiden IFK untergebracht. Was sie eint ist: Niemand von ihnen spricht Deutsch. Sie gemeinsam zu unterrichten und auf die Berufswelt vorzubereiten, ist eine pädagogische Herkulesaufgabe, die Abteilungsleiter Ralf Niebisch und sein Team aus zehn Lehrkräften pragmatisch zu bewältigen versuchen.

Erschwerte Eingangsdiagnostik

Zugewiesen wurden die schulpflichtigen Jugendlichen dem Berufskolleg vom Kommunalen Integrationszentrum (KI). Nach Bekunden von Ralf Niebisch funktioniert die Zusammenarbeit zwischen KI und Berufskolleg „außerordentlich gut“: „Die Unterstützung reicht von der Beratung bei der Auswahl von Schulbüchern bis hin zum Angebot kollegialer Hilfe, wenn man Unterstützungsbedarf bei fachdidaktischen Fragestellungen hat. Selbst Unterrichtshospitationen werden angeboten, um Lehrerinnen und Lehrer am Anfang zu unterstützen. „Man merkt, dass das KI als Nachfolgeeinrichtung der RAA über langjährige Erfahrungen beim Thema Zuwanderung verfügt.“



Bei der Seiteneinstiegsberatung fragt das KI die Jugendlichen nach ihrer bisherigen Schulbiografie und eruiert, ob zumindest rudimentäre Kenntnisse der deutschen Sprache vorhanden sind. Die Ergebnisse werden im „Erstaufnahmeblatt“ notiert und dem Berufskolleg zur Verfügung gestellt. Zurzeit werden am Eduard-Spranger-Berufskolleg nur berufsschulpflichtige Schülerinnen und Schüler angenommen.

In der Schule hat jede und jeder Jugendliche einen Lehrer als festen, zentralen Ansprechpartner. Zum Erstgespräch hier sind die Eltern mit eingeladen, gegebenenfalls auch der Betreuer vom Jugendamt. Am Anfang steht dabei die genauere Diagnostik des Sprachstands in Deutsch, orientiert an den Niveaustufen des europäischen Referenzrahmens, sowie die Ermittlung der individuellen „Lernausgangslage“.

Wie in allen Klassen der Ausbildungsvorbereitung kommen dabei auch „strukturierte Eingangsinterviews“ zum Einsatz, „um Kompetenzen zu erkennen, die nicht zwingend in Zeugnissen hinterlegt sind.“ Abgesehen davon, dass bei den jungen Flüchtlingen schriftliche Unterlagen kaum vorliegen – ist das Profiling in den IFK eher behelfsmäßig: „Wir arbeiten mit Mimik und Gesten oder nutzen vom Förderverein gespendete Bildwörterbücher, um überhaupt kommunikationsfähig zu sein“, so der Abteilungsleiter, „aber eine valide Eingangsdiagnostik ist so anfangs kaum möglich.“

Dolmetscher stehen im Eduard-Spranger-Berufskolleg nicht zur Verfügung, aber im Lehrpersonal sorgen Kolleginnen und

Kollegen, die muttersprachlich türkisch, albanisch oder rumänisch sprechen, zumindest in Einzelfällen für die erforderliche Sprachkompetenz aufseiten der Schule. Zur Not greifen die Lehrkräfte auf das Internet, auf WhatsApp oder auf zuvor als verlässlich identifizierte Schülerinnen und Schüler zurück, die Dolmetscher-Funktionen übernehmen.

Pädagogisch-didaktisches Konzept

Eine besondere Herausforderung im Unterricht sind Jugendliche, die noch nie eine Schriftsprache erlernt haben. „Sie brauchen eigentlich eine mehrmonatige Extra-Vorbereitung, aber dafür gibt es derzeit kaum Kapazitäten.“ In dieser Situation bleibt dem Team um Ralf Niebisch nur eine Lösung: Alphabetisierung – ein neues Thema für Berufskollegs – und eine kontinuierliche Überprüfung der Sprachentwicklung. Beides steht im Mittelpunkt der individuellen Förderung.

Permanentes Querschnittsziel im Unterricht ist das Kennenlernen des deutschen Schulsystems und des gesellschaftlichen Lebens in Deutschland. Ralf Niebisch: „Dabei geht es darum, den Jugendlichen nicht nur beizubringen, wie das Schulsystem und das meist unbekannte duale Ausbildungssystem organisiert sind, sondern gemeinsam persönliche und berufliche Perspektiven zu entwickeln und alle Schülerinnen und Schüler erzählen zu lassen, wie es in ihren Herkunftsländern zugeht. Das ist in Rumänien anders als in Bulgarien oder Syrien. So merken die Jugendlichen, dass es überall unter-

schiedlich ist und das macht sie offener, sich darauf einzulassen, dass es hier noch mal anders ist.“

Ausgerichtet ist die individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler grundsätzlich auf das selbstständige Denken und Handeln in Eigenverantwortung, auf Kreativität und darauf, „das Selbstbewusstsein der Jugendlichen sowie den Gemeinsinn zu stärken. Das wiederum setzt die Entwicklung und Förderung sozialer Kompetenzen voraus, besonders mit Blick auf die in jeder beruflichen Tätigkeit geforderte Fähigkeit zur Teamarbeit.“

Um die Kommunikationsfähigkeit der Jugendlichen möglichst schnell zu erweitern, so der Abteilungsleiter, „ist die sprachliche Bildung der Schülerinnen und Schüler im Sinne eines sprach- und kultursensiblen Fachunterrichts Aufgabe aller Lehrkräfte in allen Fächern.“ Das heißt: Unterrichtsinhalte in den einzelnen Fächern sind anfangs dem Spracherwerb untergeordnet. Also wird auch im Fach Mathematik Deutsch gelernt, aber über Begriffe, die für das Erlernen der Mathematik Voraussetzung sind. „Den Zahlenraum“, nennt Ralf Niebisch ein Beispiel, „kann man auch beim Uhren lesen und beim Benennen der Zeiten erlernen.“

Eines der Fächer heißt „Fit for Life“: „Da geht es um ganz pragmatische Dinge wie Fahrplanlesen oder Orientieren im Raum, konkret in Gelsenkirchen. Das klingt banal, aber wir können nicht voraussetzen, dass jeder Jugendliche nach ein paar Wochen in Gelsenkirchen weiß, welche Linien der öffentlichen Verkehrsmittel wohin fah-

ren.“ Und dann gibt es natürlich Deutsch als explizites Fach – mit dem größten Stundenvolumen aller in den IFK angebotenen Fächer. Das Stundenvolumen im Fach Englisch hingegen ist reduziert, „um die Jugendlichen nicht zu überfordern“. Umso wichtiger das Fach Sport: „Nicht nur zum Austoben, sondern auch als Aktivität zur Teambildung und zum sozialen Lernen.“

Regulär legen Lehrpläne ein klar bestimmtes Unterrichtsniveau fest – in IFK-Klassen ist das kaum möglich. Ralf Niebisch: „Hier ist der Ansatz der individuellen Förderung auf die Spitze getrieben.“ Dezierte Richtlinien, die bestimmen, was in den einzelnen Fächern zu leisten ist, gibt es für IFK-Klassen noch nicht, wohl aber Anregungen und allgemeine Vorgaben. Doch auch die lassen sich nicht ohne Weiteres umsetzen. Ralf Niebisch nennt ein Beispiel: „Ich kann mit Jugendlichen im Bereichsspezifischen Fach am Anfang nicht über Geschäftsprozesse reden, wenn sie noch kein Wort Deutsch verstehen.“

Falls ein dem Hauptschulabschluss vergleichbarer Abschluss erreicht wird, kann die oder der Jugendliche in der IFK die Feststellung zur Berechtigung zum Besuch eines weiterführenden Bildungsgangs im Berufskolleg beantragen. Hierfür ist eine zusätzliche Feststellung des Leistungsstands erforderlich. Über die Zulassung der Teilnahme entscheidet die Klassenkonferenz.

Berufsorientierung und Ausbildungsvorbereitung

Sukzessive im Schuljahresverlauf erfolgt die Vermittlung von Kenntnissen, Fähig-

keiten, Fertigkeiten sowie beruflicher Orientierung, „sodass sich den Jugendlichen irgendwann Möglichkeiten zur Annahme einer Ausbildungs- oder Arbeitsstelle bieten.“ Der Unterricht in diesem Handlungsfeld orientiert sich an den Richtlinien der Ausbildungsvorbereitung, berücksichtigt dabei jedoch immer, „was davon mit Blick auf den Sprachstand realistisch ist.“

Es müssen tragfähige Formate entwickelt werden, die die Jugendlichen bei der weiteren schulischen/beruflichen Lebensplanung unterstützen. Dies ist vor dem Hintergrund der sprachlichen Hürden allerdings in den ersten Monaten sehr schwierig. Gerade zu Beginn könnten Mentorensysteme sehr hilfreich sein, meint Ralf Niebisch. „Die Unterstützung der zugewanderten Jugendlichen durch Gleichaltrige, die auf diese Aufgaben vorbereitet wurden, erscheint mir sehr sinnvoll, weil gelingende Integration zwingend auf den gegenseitigen Austausch angewiesen ist.“

Als Wirtschaftsschule hat das Eduard-Spranger-Berufskolleg den Anspruch, den Jugendlichen über „niedrigschwellige Betriebsbesuche“ einen Eindruck von betrieblichen Arbeitsabläufen zu verschaffen und zugleich mögliche Berufsfelder aufzuzeigen. Ralf Niebisch: „In den IFK ist die Berufsorientierung noch offener als in der sonstigen Ausbildungsvorbereitung, wo Jugendliche über die Standardelemente des Landesvorhabens „Kein Abschluss ohne Anschluss“ schon so weit berufsorientiert sind, dass sie für sich geklärt haben, welches Berufsfeld für sie am ehesten

infrage kommt. Davon kann man bei den Internationalen Förderklassen nicht ausgehen.“

Auch wenn Praktika in IFK nicht verpflichtend vorgeschrieben sind – im Rahmen der nachholenden Berufsorientierung in den IFK und der Ausbildungsvorbereitung am Eduard-Spranger-Berufskolleg haben sie einen hohen Stellenwert: „Wir wollen das unbedingt, das ist unser erklärtes Ziel, sobald die sprachlichen Voraussetzungen gegeben sind, denn nur so kann die Integration in die Arbeitswelt gelingen.“

Schon lange verfügt die Schule über einen Pool an Praktikumsbetrieben, doch die Anzahl der Praktikumsplätze lässt sich nicht endlos steigern. Schon in der Vergangenheit war es schwierig, für Jugendliche mit Lernschwächen genügend Praktikumsplätze zu finden „und jetzt kommen immer mehr Schülerinnen und Schüler zu uns.“ Zukünftig gilt es, bestehende Kooperationen etwa mit dem Internationalen Unternehmerverband (INTUV), dessen Mitglieder schon früher in Klassen der Ausbildungsvorbereitung ihre Unternehmen vorgestellt haben, weiter auszubauen und die Partner „in die Konzeption spezieller Formate einzubinden.“ Immerhin hat der INTUV bereits vor drei Jahren zugesichert, Praktikumsplätze auch für Jugendliche sicherzustellen, für die sonst kaum welche zu finden sind.

Unzureichendes Lehrmaterial

Was noch fehlt oder zumindest der Weiterentwicklung bedarf, sind der Klientel angepasste Lehrmaterialien. Bücher für

den Deutsch-Unterricht mit den unterschiedlichen Niveaustufen A1, A2 und B1 sowie optimierte Übungsmaterialien zur Alphabetisierung. Ralf Niebisch: „Die Jugendlichen in den IFK brauchen ansprechende audiovisuelle Formate, die Bild, Ton und Schrift kombinieren und sie müssen altersadäquat sein.“

Für das Fach Politik/Gesellschaftslehre gibt es gute Angebote von der Landeszentrale für politische Bildung, außerdem, ergänzt der Pädagoge, sind im Internet „interessante MP3-Angebote“ zu finden. Nicht zuletzt deshalb haben Schülerinnen und Schüler des Berufskollegs aus anderen Klassen auf dem Weihnachtsmarkt Waffeln verkauft, um gebrauchte MP3-Player anzuschaffen, die IFK-Jugendliche beim Erlernen der deutschen Sprache unterstützen sollen. Ralf Niebisch: „Alle Jugendlichen haben ein Handy. Ein Vokabelglossar als App, das könnten wir gut gebrauchen!“

Auch bei den diagnostischen Instrumenten fordert er einfache Formate sowie eine Weiterentwicklung der Lernmaterialien im Baustein-System, um Schülerinnen und Schülern individuell helfen zu können. Zielgruppe der gegenwärtig auf dem Markt vorhandenen Angebote, bemängelt er, „sind meist ausländische Studenten. Wir aber brauchen Formate, die besser zu unserer Zielgruppe passen.“

Hoffnungsfroh stimmen ihn die vom BMBF angekündigten Lern-Apps „Einstieg Deutsch“, „Deutsch für den Beruf“ sowie die für Flüchtlinge angepassten Potenzialanalysen, aber auch das über die Plattform „qualiboXX geplante niedrig-

schwellige interkulturelle Training für Berufsschullehrkräfte und für Ausbilder in den Betrieben.

Engagiertes Lehrpersonal

Jugendliche mit Lernbeeinträchtigung, traumatisierte Jugendliche aus Kriegsgebieten, Jugendliche, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, – wie lässt sich unter solchen Voraussetzungen erfolgreich unterrichten?

Dass die Arbeit für die Lehrerinnen und Lehrer in diesen Klassen „hoch anstrengend“ ist, braucht Ralf Niebisch kaum zu betonen, aber sie ist auch hoch professionell. Auch daran lässt er keinen Zweifel: „Alle Lehrerinnen und Lehrer in den Klassen verstehen sich als Lernberater und -beraterinnen sowie als Coachs, die in kleinen Teams eng zusammenarbeiten. Zudem haben die hier tätigen Lehrkräfte hohe Stundenkontingente in den Klassen, lernen sie also relativ schnell intensiver kennen.“ So sind bei Bedarf rasche Reaktionen möglich. Ein Beispiel: „Ein zuvor ehrgeiziger Schüler aus Syrien war in seinen Leistungen plötzlich deutlich abgefallen. Im Gespräch stellte sich heraus, dass er zwischenzeitlich ein Bild vom komplett zerstörten Haus seiner Eltern auf sein Smartphone zugesandt bekommen hatte. In diesem Fall konnten wir unverzüglich mithilfe der ausgebildeten Beratungslehrerinnen und -lehrer psychosoziale Unterstützung leisten.“

Schon früher musste sich das Lehrpersonal mit sehr unterschiedlichen Bildungsständen, Verhaltensweisen und Kulturen in den IFK auseinandersetzen: „Das The-

ma ist alt, neu aber ist die Dimension.“ Von Bezirksregierung, Schulaufsicht und Kompetenzzentrum angebotene Lehrerfortbildungen werden deshalb stark frequentiert. Engpässe hier lassen sich nach Ansicht von Ralf Niebisch pragmatisch überwinden: „Bestimmtes Fachwissen kann man sich bei Interesse auch mit einem Buch aneignen und dann im Austausch mit anderen Lehrkräften reflektieren. Im Moment ist jeder in der Pflicht, sich auch selbst fortzubilden.“

Trotz engagiertem Lehrpersonal und trotz schuleigener Sozialarbeit: Schule allein kann die Herausforderung nicht meistern. Kooperationen mit außerschulischen Akteuren sind unerlässlich. Neben den Betrieben, Kammern und Unternehmensverbänden sind das vor allem die Jugendberufshilfe und der Jugendmigrationsdienst, die bei Bedarf mit ihren spezialisierten Möglichkeiten unterstützen können.

Geplant sind zudem Berufszielfindungsseminare in Kooperation mit dem Jugendmigrationsdienst und dem Kommunalen Jobcenter IAG. Weitere wichtige Kooperationspartner im Kontext der IFK sind das Integrationszentrum und die Agentur für Arbeit. Mit dem TalentKolle Ruhr der Westfälischen Hochschule sind darüber hinaus Patenmodelle angedacht, bei denen Studenten Jugendliche der IFK unterstützen. Einen ganz praktischen Vorschlag hat der Pädagoge auch an dieser Stelle parat: „Wenn man durch Gelsenkirchen läuft, findet man die Jugendlichen dort, wo W-LAN ist. Wann wird es dort, wo W-LAN ist, auch ein Jugendhilfeangebot geben?“

Inklusion aller Jugendlichen

Frei gewordene Plätze in einer IFK – wenn etwa die Familie eines Jugendlichen in eine andere Kommune weitergezogen ist – werden unverzüglich neu besetzt. Bei der Stadt existiert längst eine Warteliste. In Gelsenkirchen ist sie besonders lang. Der Grund: „Unsere Kommune steht vor einer besonderen Herausforderung, weil neben den Flüchtlingen auch sehr viele Menschen aus Südosteuropa zu uns kommen, weil hier schon viele Bekannte aus ihrer Community leben.“

Kaum überraschend ist vor diesem Hintergrund die von der Bezirksregierung und der Kommune ständig an das Berufskolleg herangetragene Bitte, neue IFK einzurichten. Aber Ralf Niebisch weiß: „Wenn weitere Internationale Förderklassen eingerichtet werden sollen, führt an zusätzlichem Raum kein Weg vorbei.“ Nicht erst seit Einrichtung der IFK besteht Raumnot am Berufskolleg. In der Kernunterrichtszeit sind alle Räume restlos belegt. Mittelfristig sieht der Schulentwicklungsplan immerhin vor, die Schule um ein Nachbargebäude zu erweitern.

Mehr Sorge noch als die Raumnot und die komplett neuen Bildungspläne bereitet dem Abteilungsleiter die gegenwärtige Personalsituation: „Zwar haben wir mit Start der IFK schnell neue Stellen zugewiesen bekommen, aber auch in der Vergangenheit war es für Berufskollegs im Emscher-Lippe-Raum nicht immer leicht, freie Lehrerstellen zu besetzen.“ So auch heute: Von den Ende 2015 ausgeschriebenen fünf Stellen konnte bis Ende Januar 2016 erst eine einzige besetzt werden.

Ein weiteres Problem kommt hinzu: „Früher konnten wir die Zahl der zu uns kommenden Schüler aufgrund langjähriger Erfahrungen prognostizieren und damit unsere Bedarfe. Das ist heute kaum mehr möglich. Es gibt keine gesicherte Datenlage, wir bewegen uns auf unsicherem Terrain. Das macht uns große Sorgen, zumal auch zukünftig die Besetzung der Stellen keineswegs gesichert ist.“

Angesprochen ist damit zugleich der Anspruch des Berufskollegs, nicht nur quantitativen Anforderungen zu genügen, sondern auch die Qualität der Arbeit zu sichern. Ralf Niebisch: „Es ist davon auszugehen, dass der Bedarf an IFK-Klassen weiter steigen wird. Diesen Bedarf zu decken und gleichzeitig das hohe Engagement für die in der Regel mehrfach benachteiligten Jugendlichen in den

„normalen‘ Klassen der Ausbildungsvorbereitung weiter aufrechtzuerhalten, ist die große Herausforderung in diesem Bereich. Soll heißen: Das Problem von gestern ist auch heute noch eins.“

Auf keinen Fall soll das Engagement für die IFK-Jugendlichen auf Kosten der „alten Problemgruppen“ gehen: „Wir müssen uns klar vor Augen führen, dass die Konkurrenz im unteren Leistungsbereich besteht. Hier konkurrieren besonders lernwillige Jugendliche aus den IFK mit Jugendlichen aus den anderen Klassen, die aus verschiedensten Gründen noch nicht über einen qualifizierten Schulabschluss verfügen. Wir wollen nicht, dass verschiedene Gruppen gegeneinander ausgespielt werden. Unser Ziel am Berufskolleg ist die Inklusion aller Schülerinnen und Schüler.“

ANSPRECHPARTNERIN IN DER G.I.B.

Christiane Siegel

Tel.: 02041 767-205

c.siegel@gib.nrw.de

KONTAKT

Eduard-Spranger-Berufskolleg

Goldbergstr. 60

45884 Gelsenkirchen

Ralf Niebisch

Tel.: 0209 40244310

Eduard-spranger@gelsennet.de

LINK

Maßnahmen des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen für zugewanderte Kinder und Jugendliche:

<https://www.schulministerium.nrw.de/docs/Schulsystem/Integration/Fluechtlinge/Massnahmen/Uebersicht-Massnahmen.pdf>

AUTOR

Paul Pantel

Tel.: 02324 239466

paul.pantel@arcor.de